

Ministerin bezahlt mit Familienkarte

Ursula von der Leyen (CDU) hat die Stuttgarter Chipkarte getestet

VON JÜRGEN LESSAT

STUTTGART. Vom Karlsruher Bundesparteitag der CDU war es für Ursula von der Leyen ein Katzensprung, um Parteipolitik mit Sacharbeit zu verbinden. Nach der erfolgreichen Wahl zur stellvertretenden Parteivorsitzenden machte sich die Bundessozialministerin am Dienstagnachmittag in die Landeshauptstadt auf. Beim MTV Stuttgart ließ sich von der Leyen über die Funktion der städtischen Familiencard informieren. Testweise buchte die Ministerin eine Ferien-sportwoche des Sportvereins mit der blauen Chipkarte. Auf ihr sind 60 Euro Guthaben für die Bezahlung von Sportangeboten, Musikhochschule, Schwimmbad- oder Wilhelmabesuch verbucht.

„Stuttgart ist mit der Familienkarte zum Trendsetter geworden“, lobte von der Leyen die Plastikkarte. Das Zahlungsmittel ist mittlerweile bundesweit berühmt geworden, seit das Bundesverfassungsgericht die Bundesregierung im Frühjahr dazu verdonnerte, die Regelsätze für Hartz-4-Empfän-

ger neu zu berechnen.

Von der Leyen verknüpfte die Neukalkulation mit einem Bildungspaket für Kinder aus benachteiligten Familien, die deren Teilnahme an sozialen und bildungspolitischen Angeboten ermöglicht. Die blaue Guthabekarte der Landeshauptstadt gilt als heißer Favorit für die Auszahlungsabwicklung: Neben Gutscheinen ist eine Chipkarte nach Stuttgarter Vorbild in der engeren Wahl, um die Transferleistung von jährlich rund 700 Millionen Euro an rund zwei Millionen berechnete Kinder zu bringen. Davon sind rund 1,1 Millionen im schulpflichtigen Alter. Mitte nächstes Jahr sollen bundesweite Modellprojekte an Jobcentern die Bildungskarte erproben. Stuttgart gilt als optimales Versuchsfeld. Eine europaweite Ausschreibung für Abrechnungssysteme geht der Testphase voraus.

Stuttgarts Sozialbürgermeisterin Isabel Fezer (FDP) betonte, dass sich die städtische Familiencard rund zehn Jahre nach ihrer Einführung längst etabliert habe. Mittlerweile können Familien an 240 Zahlungs-



Für Bundessozialministerin Ursula von der Leyen hat die Familiencard Vorbildfunktion Foto: Kienzle

terminals Leistungen und Angebote mit ihr bezahlen. „Die Familiencard verhindert die Stigmatisierung der Kinder“, unterstrich Fezer, dass die Verwendung der Karte keinen sozialen Schatten auf den Nutzer werfe. MTV-Präsident Manfred Ehringer unterstrich, dass die Karte ein gängiges Zahlungsmittel bei Vereinsangeboten wie etwa der Fußballakademie sei. „Wir verstehen uns als Teil der Solidargemeinschaft, deshalb haben wir auch für die Einführung der Familiencard gekämpft“, sagte Ehringer. Allerdings liegen bei der Berechtigung für eine Familiencard und dem neuen Familienpaket enorme finanzielle Welten. So be-

kommt jedes Kind bis zum Alter von 16 Jahren in Stuttgart eine Familiencard, solange das Bruttoeinkommen der Eltern nicht 60 000 Euro im Jahr überschreitet.

Die Karte ist somit weit gestreut, fast zwei Drittel aller Kinder und Jugendlichen kommen in ihren Genuss. Nach früheren Angaben gibt die Stadt in diesem Jahr über 46 000 Karten aus, was den Familiensäckel mit 2,1 Millionen Euro belastet. Pro Karte entstehen jährlich 2,59 Euro Verwaltungskosten. Für das Bildungspaket des Bundes rechnet Ministerin von der Leyen allein mit rund 136 Millionen Euro Abrechnungskosten.